

Egbert Klautke, University College London

Wilhelm Wundt und die „Verwissenschaftlichung“ der Völkerpsychologie

In der Geschichte der Psychologie gilt Wilhelm Wundt als einer der „Gründungsväter“ der modernen, naturwissenschaftlich orientierten Psychologie, die sich zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts von der Philosophie aböste und als eigenständige Disziplin mit eigenständigen Methoden etablierte. Wundt selbst nahm in diesem Prozess der disziplinären Ausdifferenzierung und Emanzipation der Psychologie von der Philosophie eine uneindeutige Position ein. Zum einen propagierte er die Anwendung experimenteller Methoden in der Individualpsychologie und richtete zu diesem Zweck an der Universität Leipzig eines der ersten psychologischen Laboratorien ein, das eine enorme Anziehungskraft auf Studenten und Schüler aus aller Welt besass und massgeblich zur Begründung seiner wissenschaftlichen Reputation beitrug. Allerdings sah Wundt nur einen begrenzten Einsatzbereich für experimentelle Methoden in der Psychologie. Diese seien nur auf einfache Wahrnehmungsprozesse anwendbar, die die „physiologische Psychologie“ behandelte, nicht aber auf den gesamten Bereich der Psychologie. Die Erforschung „höherer“ und komplexerer geistiger Phänomene, wie etwa Sprache, Mythos oder Moral, könne nur mit geisteswissenschaftlichen, qualitativ-hermeneutischen Methoden geleistet werden. Wundt teilte die Psychologie daher in zwei Bereiche, die Individualpsychologie und die Völkerpsychologie, die zwar aufeinander aufbauten, sich in ihren Methoden und Gegenständen aber deutlich von einander unterschieden. Als Ganzes sollte die Psychologie, so argumentierte Wundt weiter, ein integraler

Bestandteil des Faches Philosophie bleiben und nicht etwa eine eigenständige Disziplin begründen.¹

Der folgende Beitrag skizziert Wilhelm Wundts Versuch, die Völkerpsychologie im sich ausdifferenzierenden System der wissenschaftlichen Disziplinen um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert zu etablieren. Wundt begann im Jahr 1900 mit der Veröffentlichung einer zehnbändigen Völkerpsychologie, die sein wissenschaftliches Werk abschliessen und krönen sollte. Mit diesem Mammutprojekt war er bis zum Ende seiner Laufbahn beschäftigt; erst 1920, kurz vor seinem Tod, konnte er den abschliessenden zehnten Band der Völkerpsychologie veröffentlichen. Trotz der hohen Bedeutung, die die Völkerpsychologie für Wundts Wissenschaftsverständnis im Allgemeinen und seiner Vorstellung von Psychologie besass, gelang es ihm nicht, mit diesem Ansatz eine „Schule“ zu bilden und das Fach in der Wissenschaftslandschaft zu etablieren. Die meisten seiner zahlreichen Schüler interessierten sich für experimentelle Psychologie, das psychologische Labor und die Aussicht auf eine naturwissenschaftliche Psychologie jenseits von philosophischer oder gar metaphysischer Spekulation. Nach Wundts Tod wurde die Völkerpsychologie als wissenschaftliche Disziplin vernachlässigt, ignoriert und langsam vergessen.

Bereits seit 1862 hatte Wundt im Rahmen einer Einführungsvorlesung über die „Menschen- und Thierseele“ völkerpsychologische Themen wie Sprache, Mythos, Religion, Sitte und Moral behandelt. Da er zu diesem Zeitpunkt noch überzeugt war,

¹ Kurt Danziger, *Constructing the Subject: Historical Origins of Psychological Research*, Cambridge, Cambridge University Press, 1990; Egbert Klautke, *The Mind of the Nation: Völkerpsychologie*, New York, Berghahn, 2013, p. 58-103.

experimentell-naturwissenschaftliche Methoden auch im Bereich der Völkerpsychologie anwenden zu können, erklärte er dieses Frühwerk in der Rückschau zu einer „Jugendsünde“ und liess die völkerpsychologischen Passagen – die wenig mehr als hergebrachte Stereotype über den Charakter der verschiedenen Menschrassen zu bieten hatten – in späteren Neuauflagen streichen.² Im Jahr 1886 veröffentlichte Wundt dann eine Monographie zur Ethik, eine „Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens“, die eng mit seinem Interesse an Völkerpsychologie verbunden war: Wundt sah in der Völkerpsychologie eine Voraussetzung oder „Vorhalle“ der Ethik, entsprechend behandelte diese Themen wie Sitte, Recht und Moral, die er später im Rahmen der Völkerpsychologie erneut aufgriff.³ Im gleichen Jahr veröffentlichte er seinen ersten programmatischen Aufsatz zu einer zukünftigen Völkerpsychologie unter dem Titel „Ziele und Wege der Völkerpsychologie“.⁴ Darin setzte er sich kritisch mit Moritz Lazarus und Heymann Steinthals Ansatz auseinander, die seit den 1850er Jahren versucht hatten, Völkerpsychologie als eigenständige Disziplin zu etablieren.

Lazarus, von Haus aus Philosoph und von 1859 bis 1866 Professor an der Universität Bern, danach ausserordentlicher Professor an der Universität Berlin, hatte bereits 1851 eine programmatische Skizze einer zukünftigen Völkerpsychologie vorgelegt. Von 1859 bis 1890 gab er, zusammen mit seinem Schwager, dem Sprachwissenschaftler Heymann Steinthal, die „Zeitschrift für Völkerpsychologie und

² Wilhelm Wundt, *Vorlesungen über die Menschen- und Thierseele*, 2 Bde., Leipzig, Voss, 1863; Wilhelm Wundt, *Erlebtes und Erkanntes*, Stuttgart, Kröner, 1920, p. 205.

³ Wilhelm Wundt, *Ethik: Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens*, Stuttgart, Enke, 1886, p. iii.

⁴ Wilhelm Wundt, „Ziele und Wege der Völkerpsychologie [1886]“, in: *Probleme der Völkerpsychologie*, Leipzig, Wiegandt, 1911, p. 1-35.

Sprachwissenschaft“ heraus, die das wichtigste Forum dieser neuen Disziplin wurde.⁵ Lazarus und Steinthal stützten sich in erster Linie auf Johann Herbarts System einer wissenschaftlichen Psychologie sowie auf die Sprachphilosophie Wilhelm von Humboldts. Ihr Ziel war es, die Psychologie um das Studium menschlicher Grossgruppen und Gemeinschaften zu erweitern, da Herbart die Psychologie ausschliesslich als Individualpsychologie konzipiert habe. Bei Lazarus und Steinthal meinte „menschliche Grossgruppe“ immer das Volk bzw. die Nation, was sich im Namen „Völkerpsychologie“ spiegelte und ihren Ansatz von anderen und späteren Versuchen, eine Sozialpsychologie zu begründen, unterschied. Ziel der Völkerpsychologie war die Erforschung des Volksgeistes – diesen Ausdruck entlehnten Lazarus und Steinthal der Philosophie Hegels, von dessen Idealismus sie sich ansonsten abgrenzten. Lazarus und Steinthal zufolge bezeichnete der Volksgeist die Summe der geistigen Tätigkeit eines Volkes, die sich in erster Linie in Sprache, Mythos, Religion und Sitte äusserte. Der Volksgeist entwickelte sich systematisch und progressiv nach Gesetzen, die die Völkerpsychologie erkennen und formulieren sollte. Eine Disziplin, die den Menschen systematisch als soziales Wesen erforschte, sei überfällig, so Lazarus und Steinthal. Der Mensch sei natürlich und ursprünglich

⁵ Moritz Lazarus, „Über den Begriff und die Möglichkeit einer Völkerpsychologie“, *Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben* 1, 1851, p. 112-26; Moritz Lazarus, Heymann Steinthal, „Einleitende Gedanken über Völkerpsychologie, als Einladung zu einer Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft“, *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 1, 1860, p. 1-73; Moritz Lazarus, „Einige synthetische Gedanken zur Völkerpsychologie“ *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 3, 1865, p. 1-94; Heymann Steinthal, „Begriff der Völkerpsychologie“, *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 17, 1887, p. 223-264.

Teil eines Volkes als der bei weitem wichtigsten Gemeinschaft. Nur als Teil eines Volkes könne der Mensch existieren und sich zu einem Kulturwesen ausbilden.

Die Ziele von Lazarus und Steinthals neuer wissenschaftlicher Disziplin „Völkerpsychologie“ waren allumfassend und grenzenlos, und erschienen daher vielen Kritiken als überambitioniert oder gar arrogant, im besten Fall als naiv. Ihre Konzeption der Völkerpsychologie hatte nur begrenzten Erfolg. Ihre Zeitschrift gab dem Ansatz eine Plattform und bestand bis 1890 (als sie vom „Verein für Volkskunde“ übernommen und umbenannt wurde), aber darüber hinaus konnte sich Völkerpsychologie in der deutschen Wissenschaftslandschaft institutionell nicht etablieren. Trotz einiger prominenter Wissenschaftler, die sich mit der Völkerpsychologie ernsthaft auseinandersetzten und sich teilweise anverwandelten – allen voran Georg Simmel, ein Schüler von Lazarus und Steinthal – überwog Skepsis und Kritik gegenüber den allzu ehrgeizigen Vorstellungen einer Neuordnung des „Systems der Wissenschaft“ entlang der Vorstellungen der beiden Philosophen.⁶

Auf den ersten Blick reihte sich Wundts Auseinandersetzung mit Lazarus und Steinthals Völkerpsychologie in die zahlreichen, teilweise scharfen Kritiken an deren Entwurf einer neuen wissenschaftlichen Disziplin ein. Wundt betonte die Unterschiede zwischen deren Konzeption und seiner eigenen Auffassung Völkerpsychologie, und strich die offensichtlichen Schwächen ihres Ansatzes heraus. Ihm erschien das ambitionierte Ziel, die Völkerpsychologie an der Spitze aller wissenschaftlichen Disziplinen zu platzieren – und damit alle etablierten Fächer der Geistes- und Humanwissenschaften gewissermaßen zu Hilfswissenschaften der

⁶ Zur zeitgenössischen Rezeption siehe Klautke, *Mind of the Nation*, p. 27-44. Siehe zuletzt Martin Kusch, „From Völkerpsychologie to the Sociology of Knowledge“, *HOPOS* 9, 2019, p. 250-274.

Völkerpsychologie zu degradieren – als überheblich und unrealistisch. Wundt bezweifelte, dass sich Historiker, Philosophen oder Literaturwissenschaftler mit der Zuträgerrolle zufrieden geben würden, die Lazarus und Steinthal für sie vorgesehen hatten. Zudem kritisierte er die inhaltliche Begründung, die die beiden Philosophen für ihr hierarchisches System der wissenschaftlichen Disziplinen mit der Völkerpsychologie an der Spitze vorgebracht hatten. Kausalerklärungen und „psychologische Interpretationen“ seien übliche Praxis in den Geisteswissenschaften und daher nicht geeignet, die Völkerpsychologie von anderen, bereits etablierten Fächern wie Geschichts- oder Literaturwissenschaft zu unterscheiden und abzugrenzen, wie dies Lazarus und Steinthal vorgeschlagen hatten. Ein solches methodisches „Alleinstellungsmerkmal“ existiere nicht, und Historiker würden es kaum den Psychologen überlassen, historische Entwicklungsgesetze zu erkennen und zu formulieren. Wundt wies damit ein wesentliches Element von Lazarus and Steinthals Entwurf zu einer Völkerpsychologie zurück, nämlich den Versuch, deren Wissenschaftlichkeit im Auffinden von „Entwicklungsgesetzen“ des Volksgeistes zu definieren. Dieser Anspruch bezeichnete eine der Hauptschwächen von Lazarus and Steinthals Völkerpsychologie; insbesondere Lazarus hatte nur ungenaue Vorstellungen davon, was „wissenschaftliche Methoden“ ausmachten, und hatte nicht darlegen können, wie diese etwa aus den exakten Naturwissenschaften auf das Gebiet der Geisteswissenschaften übertragen werden könnten. Der ausgebildete Naturwissenschaftler Wundt war hier potentiell in einer besseren Lage. Als er sich detailliert mit Lazarus und Steinthals Vorschlägen auseinandersetzte, hatte er sich aber davon überzeugt, dass naturwissenschaftlich-experimentelle Methoden, so wie sie in seinem Leipziger Labor gelehrt und angewendet wurden, innerhalb der Psychologie nur begrenzten Nutzen hatten. Nur elementare Prozesse der Wahrnehmung und des Empfindens könnten experimentell mit

naturwissenschaftlichen Methoden erforscht werden, daher war deren Anwendung auf die Individualpsychologie beschränkt. Wundt bestand auf der methodischen Trennung zwischen Individual- und Völkerpsychologie, wobei letztere alle komplexen – und gemeinschaftlichen – Phänomene im Gegenstandsbereich der Psychologie behandeln sollte. Nach Wundt musste die Völkerpsychologie daher qualitativ-hermeneutische Methoden anwenden, wie die übrigen Geisteswissenschaften auch. Damit war die Völkerpsychologie aber keineswegs auf Beobachtung und Beschreibung beschränkt, was sie zu einer weniger genauen oder weniger objektiven Wissenschaft machen würde, da eine Reihe naturwissenschaftlicher Disziplinen, wie etwa die Geologie oder die Botanik, ebenfalls nicht experimentell verfahren könnten.⁷

In wesentlichen Punkten stimmte Wundt allerdings mit Lazarus und Steinthals Ideen zur Völkerpsychologie überein. Aufgabe der Völkerpsychologie sei es, jene geistigen Prozesse zu erforschen, die die Grundlage der allgemeinen Entwicklung menschlicher Gemeinschaften waren und in deren geistigen Erzeugnissen ihren Ausdruck fanden. Aber er hielt die Unterscheidung zwischen beschreibenden Fächern – das hiess alle bestehenden geisteswissenschaftlichen Disziplinen – und der analytischen Völkerpsychologie, auf der Lazarus und Steinthals Konzeption beruhte, für unangemessen und vereinfachend; eine solche Unterscheidung sei längst überholt und werde von ernsthaften Naturwissenschaftlern nicht mehr vertreten.

Wundt beschränkte sich in seiner Kritik an Lazarus und Steinthal weitgehend auf taktische Fehler, die deren ehrgeizigen Plan für eine „neue Wissenschaft“ unterminierten und auf Missmut und Kritik von Seiten etablierter Wissenschaften gestossen war. Die Hauptzielscheibe seiner Kritik war allerdings die Position des

⁷ Wilhelm Wundt, *Wege und Ziele*, p. 5-7.

Sprachwissenschaftlers Hermann Paul, eines Junggrammatikers, der ebenfalls auf der Basis von Herbarts Psychologie argumentierte, einem strikt individualistischen Ansatz verpflichtet war und jede Form von Völkerpsychologie im Sinne von Lazarus und Steinthal für unmöglich erklärt hatte.⁸ Wundt dagegen argumentierte in Übereinstimmung mit Lazarus und Steinthal, dass die Psychologie über das Studium des Individuums hinausgehen müsse. Nur das systematische Studium der Gemeinschaft, also des Volkes, als eines eigenständigen Gegenstandes könne die höheren und komplexeren Erzeugnisse des menschlichen Geistes wie Sprache, Mythos und Sitte erfassen, erkennen und erklären. Wundt übernahm damit den hochumstrittenen Begriff „Völkerpsychologie“ und verteidigte ihn gegenüber seinen vielen Kritikern. Er distanzierte sich von einem verbreiteten, seiner Meinung aber beschränktem und irreführendem Verständnis, das in der Völkerpsychologie eine Disziplin sah, die die unterschiedlichen geistigen Eigenschaften der Kulturvölker – die Nationalcharaktere – beschrieb und deren Beziehungen miteinander untersuchte. Wie vor ihm Lazarus and Steinthal betonte auch Wundt, dass es ihm nicht darum gehe, einen Beitrag zu einer solchen „speziellen“ Völkerpsychologie zu leisten, also zu einer Charakterologie der verschiedenen Völker und Nationen und ihrer besonderen Eigenschaften. Eine „allgemeine“ Völkerpsychologie, wie er sie plante, sei dagegen eine strikt wissenschaftliche und theoretische Disziplin, die mit populären Vorurteilen über unterschiedliche Nationalcharaktere, wie sie von Reiseschriftstellern und Journalisten verbreitet wurden, nichts gemein hatte. Diejenigen Leser, die sich von der Völkerpsychologie Aufklärung über die geistigen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten der Deutschen, Franzosen oder Engländer

⁸ Hermann Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 2. Auflage, Halle a. d. Saale, Niemeyer, 1886, p. 8-15.

erhofften, würden bei Wundt enttäuscht werden und müssten sich anderswo umschauchen. Ziel der Völkerpsychologie sei es deshalb, die allgemeinen Bedingungen der geistigen Entwicklung der Völker in ihren verschiedenen historischen Stufen zu untersuchen. Dabei waren die Gemeinsamkeiten dieser historischen Entwicklung wichtiger als die geistigen Unterschiede zwischen einzelnen Völkern oder Nationen.⁹

Wundt stimmte mit Lazarus und Steinthal in einem weiteren wichtigen Punkt über ein: Er bestand darauf, dass das Volk beziehungsweise die Nation mit Abstand die wichtigste Form menschlicher Vergemeinschaftung sei. „In der Gesamtentwicklung des geistigen Lebens aber – das ist das Entscheidende – ist das Volk der Haupteinheitsbegriff, an den sich alle anderen angliedern.“¹⁰ Andere Gemeinschaften wie etwa Familien, Clans, regionale, lokale oder berufliche Genossenschaften bestünden immer nur innerhalb eines Volkes oder einer Nation. Daher sei der Name Völkerpsychologie, trotz aller Kritik, die er auf sich gezogen hatte, korrekt und angebracht. Alternative Bezeichnungen, die als genauer und besser geeignet für eine zukünftige Psychologie der Gemeinschaft vorgeschlagen worden waren, wies Wundt entschieden zurück. „Gruppenpsychologie“ zum Beispiel impliziere einen Fokus auf weniger wichtige menschliche Gemeinschaften als das Volk und war deswegen irreführend. Ebenso verwarf Wundt Bezeichnungen wie Sozialpsychologie oder Soziologie, da diese zu sehr auf die gegenwärtige Gesellschaft bezogen seien, zu wenig psychologisches Wissen einschlossen und den historischen Entwicklungscharakter der Kulturnationen außer Acht liessen. Die Soziologie sei ein unfertiges Produkt und vor allem keine psychologische Disziplin, wie die Arbeiten

⁹ Wilhelm Wundt, *Elemente der Völkerpsychologie: Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit*, Leipzig, Kröner, 1912, p. 1.

¹⁰ *Ibid.*, p. 4-5.

von Auguste Comte und Herbert Spencer zeigten. Sie sei lediglich eine Art Geschichtsphilosophie, und könne der Völkerpsychologie als solche keine solide Basis liefern. Der Streit über die Bezeichnung „Völkerpsychologie“ ging dabei über die Frage der richtigen und angemessenen Terminologie hinaus und reflektierte die Schwierigkeiten, eine völlig neue und eigenständige Disziplin im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften zu begründen und von bereits etablierten wie auch aufstrebenden neuen Fächern abzugrenzen. Mehr noch als vor ihm Lazarus und Steinthal hatte Wundt Mühe, die Unterschiede zwischen der Völkerpsychologie und verwandten Fächern wie etwa der Sprachwissenschaft, der Kultur- und Literaturgeschichte oder den aufstrebenden Sozialwissenschaften, die die gleichen Gegenstände erforschten, zu unterscheiden und damit den Mehrwert der Völkerpsychologie zu demonstrieren. Gegenüber den etablierten Geisteswissenschaften argumentierte Wundt, dass diese sich auf individuelle geistige Erzeugnisse beschränkten, die von herausragenden Individuen hervorgebracht wurden, wohingegen die Völkerpsychologie strikt an den gemeinschaftlich erzeugten, durch Wechselwirkung einer Vielzahl von Einzelnen geschaffenen geistigen Erzeugnissen interessiert sei. Damit schloss Wundt die Literatur- und Kunstgeschichte sowie die Geschichtswissenschaft im engeren Sinne aus der Völkerpsychologie aus, und verwarf damit die verbreitete Ansicht – wie sie etwa von Wundts Leipziger Kollegen, dem Kulturhistoriker Karl Lamprecht vertreten wurde –, wonach sich in der Kunst, Literatur und Philosophie einer Nation deren „Geist“ spiegelte.

Wundt stimmte weiterhin mit Lazarus und Steinthal darin überein, dass das Verhältnis zwischen dem einzelnen und der Gemeinschaft von zentraler Bedeutung für die Völkerpsychologie sei. Um dieses Verhältnis zu beschreiben, übernahm er von Lazarus den Begriff „Wechselwirkung“. Wundt war davon überzeugt, dass das Ganze

– die Nation beziehungsweise das Volk – mehr war als die Summe seiner Einzelteile darstellte und daher ein eigenständiges Untersuchungsobjekt begründete. Um die Dynamik des gegenseitigen Wechselverhältnisses zwischen dem Individuum und dem Volk näher zu bestimmen, führte Wundt den Begriff der „schöpferischen Synthese“ ein. Das Volk war eine zusammengesetzte Einheit, entstanden aus der schöpferischen Synthese von in Wechselwirkung stehenden Individuen. Als solches besaß das Volk eigene Qualitäten und Eigenschaften, die über die Eigenschaften der Individuen, die es konstituierten, hinausgingen. In Analogie zum menschlichen Organismus und zur individuellen Psyche, die ebenfalls mehr als die Summe ihrer Einzelteile repräsentierten, definierte Wundt das Volk als ein komplexes Gebilde, das nicht auf seine Bestandteile, die Individuen, reduziert werden konnte, sondern als Gesamtheit analysiert und erklärt werden musste. Gleichzeitig diente Wundt der Begriff der schöpferischen Synthese dafür, geschichtlichen Fortschritt zu konzeptualisieren. Die „schöpferische Synthese“ erklärte nicht nur die Wechselwirkung zwischen Individuum und Volk, sondern auch den qualitativen Fortschritt von primitiven zu höheren Stufen der Kulturentwicklung.

Wie viele Kritiker vor ihm störte sich Wundt an Lazarus and Steinthals Verwendung des Terminus „Volksgeist“, weniger allerdings wegen dessen inhaltlicher Bestimmung als wegen dessen Ursprung in Hegels Philosophie. Wundt ersetzte deshalb den Begriff „Volksgeist“ durch den Ausdruck „Volksseele“, der sich allerdings als noch umstrittener herausstellte und zu zahlreichen Missverständnissen führte. Als Naturwissenschaftler, stolz auf seine post-metaphysische, empirische und strikt wissenschaftliche Orientierung, versicherte Wundt seinen Lesern, den Begriff „Seele“ in einem rein deskriptiven, eben nicht metaphysischen Sinne zu verwenden. Die religiösen Ursprünge des Begriffes ebenso wie die Vorstellung einer Materialität oder Substanz der Seele müssten überwunden werden. Für Wundt war „Seele“ somit ein

rein wissenschaftlicher Terminus, der klar definiert war und den Geisteszustand eines Individuums sowie dessen Wahrnehmungen, Gefühle und Willen bezeichnete. Entsprechend sah Wundt keinen Grund, den Begriff „Volksseele“ zu vermeiden, da dieser lediglich und in Analogie zur Individualpsychologie die kollektiven Wahrnehmungen, Gefühle und Willensbildungen eines Volkes bezeichnete. Wundt zufolge bezeichnete der Begriff „Volksseele“ die empirisch feststellbaren geistigen Tatsachen, die geistigen Erzeugnisse einer Volksgemeinschaft, die den Gegenstandsbereich der Völkerpsychologie bildeten. Kritikern wie etwa Hermann Paul, die behaupteten, Völkerpsychologie sei als Wissenschaft unmöglich, da eine Volksseele nicht existiere (da nicht empirisch fassbar), antwortete Wundt, sie seien die wahren Metaphysiker, da sie weiterhin von der materiellen Substanz der Seele ausgingen und daher den rein geistigen, psychologischen Charakter der „Seele“ und damit auch der „Volksseele“ nicht verstehen konnten. Außerdem, so Wundt, verwies der Begriff „Seele“, so wie er in der modernen Psychologie Verwendung fand, auf die physiologischen Grundlagen psychologischer Prozesse und war daher angemessener als der Begriff „Volksgeist“. Wundt beabsichtigte also, den Begriff „Volksseele“ in der gleichen Weise zu verwenden wie moderne Konzepte wie „nationale Identität“ oder „nationale Mentalität“. Die Volksseele hatte keine Substanz oder Materialität, aber sie war eine geistige Tatsache, die wissenschaftlich erforscht werden konnte und musste.

In ihrer ursprünglichen Form hatte Wundts Völkerpsychologie eine klare dreiteilige Struktur, wie sie sich auch bei Lazarus und Steinthal fand: Völkerpsychologie befasste sich systematisch mit Sprache, Mythos und Sitten, also mit jenen Produkten des menschlichen Geistes, die für jedes Volk konstitutiv waren und nicht von einem Individuum hervorgebracht werden konnten. Das Paradebeispiel für solch ein geistiges Erzeugnis war auch für Wundt die Sprache, und entsprechend bildete die vergleichende Erforschung des Ursprungs und der

Entwicklung von Sprache den Ausgangspunkt seiner Völkerpsychologie. Den zweiten Hauptteil der Völkerpsychologie bildete die Erforschung des Mythos, worunter Wundt Mythen, Märchen, epische Erzählungen so wie alle Formen von Religion zusammenfaßte. Der dritte Teil der Völkerpsychologie, „Sitte“, war am schwierigsten zu definieren und abzugrenzen. Er umfasste sowohl Tischmanieren, Regeln des täglichen Umgangs, Moralvorstellungen, Einstellungen zu Geschlechterrollen und Sexualität wie auch komplizierte Rechtssysteme, Wirtschaftsordnungen, politische Verfassungen und den Staat. Es ist daher wenig überraschend, dass Wundt mit dieser dreiteiligen Struktur der Völkerpsychologie im Laufe seiner Arbeit in Schwierigkeiten kam und sich gezwungen sah, den ursprünglichen Plan seines Werkes immer weiter auszudehnen und statt drei schliesslich zehn ausführliche Bände der Völkerpsychologie vorlegte, die zudem kontinuierlich überarbeitet und ergänzt wurden.

Eine an ein breites Publikum gerichtete Zusammenfassung seiner Völkerpsychologie und deren „Ziele“ legte Wundt 1912 in dem Band „Elemente der Völkerpsychologie“ vor. Im Gegensatz zur Langfassung der Völkerpsychologie, die die einzelnen Erscheinungen der Volkseele monographisch und diachron untersuchte, bot die einbändige Kurzfassung „Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte der Menschheit“, also eine chronologisch strukturierte Universalgeschichte der Menschheit. Wundt zufolge war eine solche allgemeine Kulturgeschichte das eigentliche Ziel seiner gesamten Völkerpsychologie. Das Hauptorganisationsprinzip dieses Ansatzes war „Entwicklung“ in klar definierten Stufen, das Wundt zu gewagten Thesen über den Ursprung von Sprache, Religion, sozialen Praktiken und Institutionen zwang. In Analogie zur Entwicklung des Individuums von Kindheit über Adoleszenz zum Erwachsenen, so Wundt, entwickelten sich einzelne Völker sowie die gesamte Menschheit in klar

unterscheidbaren Stufen. Das erste Stadium der Völkerentwicklung war das primitive Zeitalter, das die Anfänge und somit die niedrigste Stufe der Kulturentwicklung darstellte. Auf das primitive Zeitalter folgte das totemistische Zeitalter, in dem der menschliche Geist, im Gegensatz zur Neuzeit, vom Tier beherrscht war. Den nächsten Schritt in der Entwicklung der Menschheit bildete das Zeitalter der Helden und Götter, das vom Auftreten von individuellen Herrschern und der militärischen, „kriegerischen“ Organisation der Stammesgemeinschaften gekennzeichnet war und die politische Organisation der Völker in Staaten sowie die Nationalreligionen hervorbrachte. In dieser Stufe der Menschheitsentwicklung verdrängten epische Erzählungen Mythen und Märchen im Bereich des „Kultus“. Die vierte, weiterhin andauernde Stufe der Menschheitsentwicklung war durch die Vorherrschaft des Nationalstaats und der Nationalreligionen geprägt. Für die Zukunft erwartete Wundt allerdings, dass sich die bestehenden nationalen Unterschiede und Divergenzen zwischen den Völkern auflösen würden und damit das Zeitalter der „Humanität“ beginnen würde, ein Zeitalter einer wahrhaft unversalen Weltgesellschaft und -kultur.

Aus pragmatischen Gründen, so Wundt, konzentrierte sich Wundt in den „Elementen der Völkerpsychologie“ auf vorhistorische, „primitive“ Zivilisationen, da er annahm, dass diese seinen Lesern weit weniger vertraut waren als die modernen Kulturnationen. Im wesentlichen präsentierte Wundt seinem Publikum eine Kulturgeschichte der Menschheit, die durch stetigen, linearen Fortschritt in klar definierten Stufen gekennzeichnet war. Zur Enttäuschung auch wohlwollender Leser bot seine Völkerpsychologie damit nicht mehr als eine teleologisch orientierte Geschichtsphilosophie, die die Menschheitsgeschichte als Fortschrittgeschichte mit dem Ziel der „Humanität“ darstellte. Gleichzeitig baute Wundts Ansatz auf historistischen Ideen auf, in denen Völker als Kollektivsingulare den Platz von

Individuen einnahmen. Völkerpsychologie als „Entwicklungsgeschichte der Menschheit“ übernahm damit das Leitmotiv des Bildungsromans und beschrieb die Menschheitsgeschichte als kontinuierlichen Lernprozess: „Wie die Kindheit, das Jugend-, das Mannesalter stetig ineinander übergehen, so verhält es sich nicht anders bei den Stufen der Völkerentwicklung.“¹¹ Ähnlich wie Lazarus und Steinthal vor ihm verkörperte Wundt Zentralideen des liberalen neunzehnten Jahrhunderts, insbesondere den Glauben an umfassenden und universalen Fortschritt, und machte diese zur Grundlage der neuen Wissenschaft „Völkerpsychologie“.

Das eigentliche Ziel von Wundts Völkerpsychologie unterschied sich damit nicht wesentlich von seinen Vorgängern, denen er mehr verdankte als er einzugestehen bereit war. Völkerpsychologie zielte auf eine synthetisierende Zusammenfassung der spezialisierten Forschungsergebnisse der Geisteswissenschaften. Sie sollte diese als empirische Wissenschaften nicht verdrängen, wohl aber die spekulative Geschichtsphilosophie in der Tradition Hegels ersetzen. Mehr als Lazarus und Steinthal dies taten, betonte Wundt die gegenseitige Abhängigkeit von Völkerpsychologie und Individualpsychologie, hielt aber an drei wesentlichen, einschränkenden Punkten bezüglich des Verhältnisses zwischen Experimental- und Völkerpsychologie fest: „First, that experimental psychology could never be more than a part of the science of psychology as a whole; second, that it needed to be supplemented by a branch of psychological studies that was devoted to the investigation of human mental processes in their social aspects; and third, that this latter type of study was able to make use of information that was no less objective than the data of experimental psychology.“¹² Allerdings konnte Wundt seine Kritiker

¹¹ Wundt, *Elemente der Völkerpsychologie*, p. 7.

¹² Danziger, *op. cit.*, p. 34.

kaum von diesem Dogma, der Einheit von Völker- und Individualpsychologie, überzeugen und tat sich schwer, deren kausale Verbindung zu demonstrieren. Stattdessen bediente er sich einer Analogie zwischen Individual- und Völkerpsychologie. Deren dreiteilige Struktur entlehnte er nicht nur bei Lazarus und Steinthal, sondern sie spiegelte auch seine Definition der individuellen Seele wider. So wie sich die Volksseele aus Sprache, Mythos und Sitte ergab, bestand die Einzelseele aus Vorstellung, Gefühl und Wille.

Obwohl Wundt an dem stets umstrittenen Firmennamen „Völkerpsychologie“ beharrlich festhielt, und angemessenere Bezeichnungen wie „Sozialpsychologie“ ablehnte, verfügte er über keine Definition eines seiner Grundbegriffe, des Volkes oder der Nation. Bewusst trug seine Völkerpsychologie nicht zum Studium einzelner Völker oder Nationen bei (im Gegensatz zu seinem Beitrag zur Kriegspropaganda, in dem er die europäischen Nationen aufgrund ihrer philosophischen Traditionen beschrieb und unterschied, und damit wesentliche Prinzipien seiner Völkerpsychologie untergrub).¹³ In seiner Völkerpsychologie behandelte Wundt die Nation als eine Entwicklungsstufe der Menschheit auf dem Weg zur „Humanität“. Er vertrat damit nicht nur eine „Psychologie ohne Seele“, wie ihm dies Kritiker seiner experimentellen, physiologisch orientierten Studien vorgeworfen hatten, sondern auch eine „Völkerpsychologie ohne Volk“, in der das „Volk“ zwar den wichtigsten Grundbegriff bildete, aber nie eindeutig definiert oder beschrieben wurde. Völker waren gleichermassen Evidenzen, die keiner weiteren Erläuterung bedurften.

Wundts Völkerpsychologie war eine Lehnstuhlwissenschaft, die dem Stand der methodologischen Entwicklung insbesondere der zeitgenössischen Ethnologie und

¹³ Wilhelm Wundt, *Die Nationen und ihre Philosophie. Ein Kapitel zum Weltkrieg*, Leipzig, Kröner, 1915.

Völkerkunde, mit der sie eng verbunden war, nicht mehr folgen konnte. Entgegen seiner Beteuerungen, dass die Völkerpsychologie einen eigenständigen Beitrag zur Forschung leistete, beruhte sie fast ausschliesslich auf Wissen aus zweiter und dritter Hand, nicht aber auf eigenen empirischen Studien. Und nicht einmal den jeweiligen Forschungsstand in den relevanten Spezialdisziplinen konnte Wundt nachvollziehen, sondern stütze sich häufig auf ihm vertraute, aber mittlerweile veraltete Arbeiten, was bei dem allumfassenden Erkenntnisanspruch der Völkerpsychologie wenig verwundert. Als einer der letzten Universalgelehrten passte Wundt von seinem wissenschaftlichen Selbstverständnis her nicht mehr in eine Zeit, in der wissenschaftliche Reputation und Ansehen durch hochspezialisierte Einzelforschungen begründet wurden, nicht aber von enzyklopädischer Alleswisserei. Es war vor allem Wundts eigener Anspruch, originäre Wissenschaft zu betreiben, die das Projekt der Völkerpsychologie als gescheitert erscheinen lassen. Hätte sich Wundt damit beschieden, eine grosse, zusammenfassende Weltgeschichte für ein breites Publikum zu verfassen, hätte die Bilanz positiver ausfallen können. Sein Beharren auf der „Wissenschaftlichkeit“ der Völkerpsychologie überzeugte aber nicht einmal die wohlwollenden unter seinen Lesern. Damit fiel einer der Hauptkritikpunkte, mit dem sich Wundt von Lazarus und Steinthal distanziert hatte, auf ihn selbst zurück: Wenn es es tatsächlich möglich war, die „Entwicklungsgesetze“ der Menschheitsentwicklung auf der Grundlage von historischen, anthropologischen oder linguistischen Einzelstudien zu formulieren, warum sollte dann nur die Völkerpsychologie dazu in der Lage sein, und nicht andere wissenschaftliche Disziplinen? Mit seiner Völkerpsychologie fand sich Wundt daher zwischen allen Stühlen wieder: „moderne“ Psychologen, die sich für die Aussicht begeisterten, Psychologie durch die Übernahme experimenteller Methoden zu einer „echten“ Wissenschaft zu machen, die die Kriterien der Naturwissenschaften erfüllen konnte,

waren von Wundts geisteswissenschaftlichem Ansatz enttäuscht. Wundts Völkerpsychologie erschien aus dieser Perspektive als ein Rückfall in überwunden geglaubte metaphysische Spekulation, die mit Wissenschaft nichts gemein hatte. Vertreter der etablierten und zunehmend spezialisierten Geisteswissenschaften sahen in Wundt dagegen einen Dilletanten, der ihre Forschungsergebnisse übernahm, neu verpackte und als „Forschung“ präsentierte. Vertreter der sich formierenden Sozialwissenschaften, insbesondere der Soziologie, sahen in Wundt dagegen einen unwillkommenen Rivalen, der ihren eigenen Zielen im Weg stehen konnte.